

Johanna Kuric OCD

„Ich will hören, was Gott redet ...“ (Psalm 85,9)

Schweigen um Gottes willen

Wer schon einmal ein Kloster besucht hat, hat damit einen Ort der Stille und des Gebetes betreten, war dort vielleicht für Einkehrtage zu Gast, um eine Auszeit vom Alltag zu nehmen. In meinem Kloster, dem Karmel Heilig Blut, unmittelbar neben der KZ-Gedenkstätte Dachau, gibt es auch einige wenige Gästezimmer für Menschen, die in der Stille wieder mehr zu sich selbst finden möchten. Im Pfortenbereich begegnen sich sozusagen „Stille auf Zeit“ (im Gast) und „Stille auf Lebenszeit“ (in der betreuenden Schwester). Die vielen Fragen, Sorgen und Anliegen, welche die Menschen häufig in unser Kloster mitbringen, werden durch die Stille, aber auch durch das Gespräch wie durch einen klärenden Filter aufgehehlt. Im Sprechzimmer ist die Möglichkeit des persönlichen Austausches, in der Kirche bei Eucharistiefeier und Chorgebet oder beim privaten Verweilen kann der Gast dem Gesprochenen weiter in Ruhe und vor Gott nachspüren. Zu allen Zeiten haben Menschen erfahren, dass Schweigen um Gottes willen ein großer Schatz ist. Die lange Tradition der

christlichen Einsiedler und Kartäuser¹ bezeugt das eindrucksvoll. Zum Leben in einer kontemplativ ausgerichteten Klostergemeinschaft gehört neben anderen unentbehrlichen Ausrüstungen *ein* wichtiges Hilfsmittel² des geistlichen Weges: Das Schweigen; oder konkreter: eine ständige Einübung ins Schweigen.³ Der Ausdruck „Einübung“ zeigt bereits an, dass damit ein Prozess, ein Weg, eine geistliche Aufgabe gemeint ist. Auch der geistlich lebende Mensch weiß, es ist recht leicht, sich im Alltag nach mehr Stille und Ruhe zu sehnen und sie dann bei Gelegenheit, wenn sie tatsächlich einmal eintritt, gleich zu überhören: sanfte Klänge einer Meditationsmusik, eigener Aktionismus, Gespräche ... Das Schweigen gleicht einer höchst differenziert aufgebauten Fremdsprache, die man erst nach vielen, vielen Übungsstunden und vielleicht mühsam gepaukten Vokabeln in seinem Leben anwenden kann. Kernvokabeln dabei sind: *sich selbst begegnen, den anderen wahrnehmen, Demut, Loslassen, Versöhnung, Liebe zum Nächsten und zu Gott*.⁴

¹ Vgl. Willibald Bösen, Auf einsamer Straße zu Gott. Das Geheimnis der Kartäuser, Freiburg i. Br. 1987; Die große Stille. Dokumentarfilm, Deutschland 2005, 180 Min.

² Andere Hilfsmittel sind z. B. Gebet, Arbeit, Fasten, Gehorsam. Das Spezifische an Mitteln ist, dass sie selten auf die gleiche Art und Weise für alle passend sind, also sind sie relativ zu verstehen. Dem speziellen Charisma des Ordens muss die Wahl der Mittel entsprechen; kontemplative Klöster gebrauchen nicht dieselben Mittel und Methoden wie karitativ tätige Orden; das Schweigen aber als Hilfestellung im geistlichen Leben ist „interdisziplinär“.

³ Vgl. Claudia Edith Kunz, Schweigen und Geist. Biblische und patristische Studien zu einer Spiritualität des Schweigens, Freiburg i. Br. 1996.

⁴ Teresa von Avila spricht in ihrem Werk „Weg der Vollkommenheit“ (praktische Einführung in die Spiritualität des inneren Betens) von gegenseitiger Liebe, Loslassen alles Geschaffenen, wahrer Demut als „ganzer Erfüllung der Tugend“; Freiburg i. Br. 2003, 97.

Schweigen-Können ist einesteils der Nährboden für ein geglücktes Leben in der Stille. Andernteils ist das Schweigen auch eine Frucht, die man dankbar als Gnade eines an Gott überantworteten Lebens empfängt. Diesen beiden Aspekten möchte ich in meinem Beitrag nachgehen.

1 Schweigen als Nährboden für ein geglücktes Leben in der Stille

Man dürfte meinen, dass an einem privilegierten Ort wie dem eines stillen Klosters den Eintretenden das Schweigen gleich als Geschenk mit auf die Zelle gegeben wird. Aber wir wissen alle, „drinnen“ wie „draußen“, dass Schweigen kein rein äußerlicher Zustand des Nicht-Sprechens, des Nicht-

Artikulierens, des Verzichts auf Gesten ist, sondern Schweigen, zumal im klösterlichen Kontext, bedeutet vor allem auch ein inneres Still-Sein. Was ist damit gemeint? Ein lebenslanger Prozess immer erneuter vertrauensvoller Versuche, sein Leben in der Gegenwart Gottes zu führen. In ihrer Autobiografie schreibt Teresa von Avila von einer guten Übung für einen Menschen, der Gott dienen will: „Er kann sich vorstellen, bei Christus zu sein, und es sich zur Gewohnheit machen, sich sehr in seine heilige Menschheit zu verlieben, ihn immerfort bei sich zu haben und mit ihm zu sprechen, ... ohne sich um vorformulierte Gebete zu bemühen, sondern mit Worten, wie sie seinen Wünschen und seinem Bedürfnis entsprechen.“⁵

Keine fertigen Texte, nicht viele Worte braucht es da, um die Verbindung zu Christus zu finden, sondern innere Hinneigung, Liebe, Aufrichtigkeit des Herzens. Worte, die „dem Bedürfnis entsprechen“ sind so viele und sind vielleicht zugleich so einfach und knapp. Dankbar und frei auf die Gegenwart Gottes reagieren, das ist Beten. Beten ist reich in seinen Ausdrucksmöglichkeiten und -formen und ganz individuell in der Antwort auf das Wort Gottes. Das Gebet, bei dem sich der Beter zu Beginn bewusst gemacht hat, dass Gott ihm ganz nahe und zugleich innewohnend ist, führt zur Stille. Still-Sein ist meiner Erfahrung nach ein Befriedet-Sein mit seiner momentanen Existenz, die eine Vergangenheit aufweist und sich in der Gegenwart vollzieht. Das Wissen um meine eigene Lebensgeschichte mit ihren Glanzlichtern und Schattenseiten beschwert nicht, lähmt nicht, stiftet keine Unruhe, sondern bildet gleichsam ein Fundament, auf dem ich meinen täglichen Weg in Zufriedenheit gehen kann. Zur Persönlich-

Weiterführende Literatur:

Grundlegend für die Spiritualität des Schweigens und für die anthropologische Perspektive (Schweigen und Glauben) ist m. E. nach wie vor: *Claudia Edith Kunz*, Schweigen und Geist. Biblische und patristische Studien zu einer Spiritualität des Schweigens, Freiburg i. Br. 1996.

Die überarbeitete und erweiterte Ausgabe des Titels „Das Gebet der Sammlung“ von *Thomas Keating*. Einführung und Begleitung des kontemplativen Gebetes, Münsterschwarzach 2010; vor allem: „Leitlinien für Wachstum und Wandlung im christlichen Leben“, 175–182.

Anselm Grün, Der Anspruch des Schweigens, Münsterschwarzach 112006; vor allem: „Schweigen als Offenheit für Gott“, 67–82.

⁵ *Teresa von Avila*, Das Buch meines Lebens, Freiburg i. Br. 2001, 197.

keitsentfaltung gehört ein Leben lang, *sich selbst zu begegnen* bzw. dafür überhaupt offen zu sein. Die *Wahrnehmung des anderen Menschen* in meiner Umgebung ist dafür unerlässlich. Ein wohlwollendes Gespräch oder eine kritische Auseinandersetzung kann mir Facetten von mir spiegeln, die ich so noch gar nicht wahrgenommen habe. Erkenntnisgewinn durch andere kann ein schmerzlicher Prozess sein; als Belohnung für die Windungen und Querelen winkt aber ein ehrlicherer Zugang zum wahren Selbst. *Mir selbst begegne* ich aber auch im Schweigen, wenn von innen her etwas in mir aufsteigt, worin ich mich bei entsprechender Offenheit erkenne. Selbst bittere Erkenntnis entpuppt sich womöglich als eine Gabe Gottes, nehme ich sie nur an. *Demut* ist gefragt, warum nicht auch eine Prise Humor, die der Selbsterkenntnis einiges an niederdrückender Schwere nehmen kann. Das *Loslassen* von Erlebnissen und Ereignissen, die mich emotional oder geistig/geistlich so besetzt haben, dass sie über mich Herrschaft ausüben, ist eine Gnade. Der Wille des „Bittstellers“, diese Gnade der Befreiung von Verstrickungen zu erlangen, ist schon der Beginn der Loslösung, die vom als liebend erfahrenen Gott erbeten wird. Gebe Gott, dass es gelinge, denn dann erlebe ich mich als beschenkt und befreit und *mit Gott und den Menschen versöhnt*.

2 Schweigen als Geschenk Gottes

Wer versöhnt und friedfertig lebt, zeigt nach außen, dass er die Stille praktiziert, sie mit Leben füllt. In der „Weisung der Väter“ lesen wir: „Wiederum sprach der

(Poimen): Da ist ein Mensch, der scheint zu schweigen, aber sein Herz verurteilt andere. Ein solcher redet in Wirklichkeit ununterbrochen. Und da ist ein anderer, der redet von der Frühe bis zum Abend, und doch bewahrt er das Schweigen, das heißt, er redet nichts Nutzloses.“⁶

Inneres Still-Sein entfaltet sich sicher leichter in einer Umgebung, die das Schweigen-wollen respektiert und fördert, die dafür Anweisungen in einer Ordensregel findet; doch ist ein Leben in innerer Achtsamkeit und liebender Aufmerksamkeit kein Privileg für Ordensleute.

Das Schweigen ist nötig auf dem Weg der Innerlichkeit und der Suche nach Gott; doch das allein garantiert noch keinen „Erfolg“. Die Suche nach Gott, die der Mensch unternimmt, sein Wunsch nach Gotteserfahrung, ist der Gefahr ausgesetzt, Gott auf die eigene Verstandes- oder Gefühls-ebene herunter zu befördern. Gott aber ist der erste, der handelt, ER gibt uns Anteil an seiner Gegenwart. Der Christ darf darauf vertrauen, dass alle Initiative und alle Aktivität von Gott ausgeht. Wer das im geistlichen Leben einmal begriffen und verinnerlicht hat, ist entlastet vom eigenen Machen-wollen. Wie zutreffend ist der Begriff, die Umschreibung „der Alten“: Gotteserfahrung ist ein „Erleiden des Göttlichen“, ein „pati divina“. Der Mensch kann nichts anderes tun, als seine offenen Hände hinzuhalten.⁷ Im schweigenden Warten auf Gott, im Suchen seiner Nähe, zeigt sich so etwas wie passive Aktivität. Das Schweigen des Beters, seine abwartende und erwartende Haltung Gott gegenüber, ist die Umsetzung dessen, was Kontemplation meint. Das Schweigen lehrt das Hören auf Sein

⁶ Apophthegmata Patrum, zitiert nach der Übersetzung von B. Miller, Weisung der Väter, Freiburg i. Br. 1965, Apo 601.

⁷ Vgl. H. Oosterhuis: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr.“ Gotteslob, Kath. Gesangbuch, Nr. 621.

Wort. So wird das Schweigen und das liebende Abwarten vom Beter als die eigentlich angemessene Haltung Gott gegenüber erfahren. Der Betende ist beschenkt mit der Gabe des Schweigens: Im Vollzug vergisst er sein eigenes ausgeübtes Schweigen und erfährt es als Frucht, die ihm Gott in seine wie eine Schale geöffneten Hände hineinlegt. Das stimmt froh und keineswegs griesgrämig, weil sich „nichts tut“. Es fällt mir das Evangelium ein von den Knechten, die auf ihren Herrn warten (Lk 12,35–40): Wir lesen dort, dass Gott zu einer Stunde kommt, in der wir es nicht erwarten. Daher sollen wir wach und bereit für Sein Kommen sein. Das bedeutet aber auch, dass Gott souverän ist und sich dem menschlichen Zugriff entzieht, es ist an ihm zu kommen, wann ER will.

Das Schweigen (neu) zu entdecken, ihm Sympathie und Interesse entgegenzubringen, könnte in der heutigen Zeit des raschen Wandels und der Informations- und Reizüberflutung ein Korrektiv sein und therapeutische Wirkung zeigen. Darin sehe ich persönlich einen zeichenhaften Charakter der kontemplativen Klöster: Wir berufsmäßigen oder berufungsmäßigen Kontemplativen, die das Gebet für die Menschen und die Kirche sowie das schweigende Verweilen vor Gott als unsere Hauptaufgabe sehen, legen durch ein verborgenes Leben für Gott Zeugnis ab und sind fest davon überzeugt, dass unser Gebetsdienst in die Welt hineinwirkt. Zugleich ist unser Dasein ein Hinweis und eine Einladung, Gott zu suchen und sich ins Schweigen, in die Stille einzuüben, um Seine Gegenwart im eigenen alltäglichen Leben zu entdecken.

3 Ausblick

In der lyrischen Sprache haben Wort und Schweigen gleichermaßen Wohnrecht, denn das Gesagte hält höflich einen Platz für das Nicht-Gesagte frei. Das folgende Gedicht von Hans Wieland⁸ weitet den Horizont, schärft die Sinne:

Feingliedriges Schattennetz
aus Zweigen gespannt
vor den Abgrund des Himmels,
aufzufangen den Blick
vor dem unendlichen Fall in die Tiefe.

Also das Wort, das Gezweig
aus Schatten, geworfen
ins unbegangene Schweigen,
Wegmal und Halt
vor dem Zeichenlosen,
dem Wandel.

Die Autorin: Dr. phil., geb. 1966 in Kaufbeuren, Studium der Germanistik, Kath. Theologie in München, 1999 Promotion in Germanistik: *Was ist das Andere, auf das ihr Steine werft? Das Denken der Alterität in der Lyrik der Nelly Sachs, St. Ottilien* 1999. Wissenschaftliche Angestellte in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1993 bis 2002 in der Kommission zur Herausgabe des Gesamtwerkes von Johannes Kepler. Mitarbeit an zwei Bänden von Kepler *Gesammelte Werke* (KGW): KGW Band 20 Teil 2: *Manuscripta astronomica II*, 1998; KGW Band 21, Teil 1: *Manuscripta astronomica III*, 2002. München: Verlag C.H. Beck. April 2002 Eintritt in den Karmel Heilig Blut in Dachau. Tätigkeit: Pfortendienst, Betreuung des Klosterladens, Hausarbeiten.

⁸ Hans Wieland, *Worte und Bilder*. Gedichte, Weissenhorn 1999, 84. Der Autor, Jahrgang 1924, war fast 40 Jahre Lexikograph am Thesaurus linguae Latinae bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.